

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 11

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lit. Ein zartrosenrotes Licht, in der Farbe der Morgen- und Abendwölklein über dem Krater des Epomeo, verbreitete sich um sie und im Raume, schloß auch Rosalina ein in seinen überirdischen Glanz und gab ihr die einstige Schönheit wieder. Die Fee nickte ihr Lebewohl zu, küßte sie herzlich auf die Stirne. Wie gebannt schaute Rosalina der lieblich-majestätischen Erscheinung nach, bis sie ihren Blicken entschwand.

Luce d'Alba hielt Wort, der letzte Wunsch Rosalinas ging in Erfüllung, und so ist aus ihr dennoch ein Glückskind geworden. Die Fee verwandelte sie in eine jener kräftig-sprudelnden,

mineralischen Quellen, welche der seltsame Vulkan Epomeo auf die Insel herabsendet. Sie rieseln nach allen Seiten und führen seine Schätze mit sich. Die also wunderbar verwandelte Quelle fließt reicher, stärker als jede andere und hat ganz besondere Heilkraft. Täglich, ja stündlich kommen die Menschen von weit her, sie zu besuchen und ihr Wunder zu verehren. Balsam zu atmen in reiner, köstlicher Meerluft, ihre Schmerzen und Leiden zu lindern in diesem Zauberwasser, ihre Sorgen dort zu vergessen, umgeben von der Pracht südlicher Natur, in der sonnigen Landschaft, wo sie entspringt.

A. Hirzel.

Ein Frühlingstag.

Sie war beinahe noch ein Kind, voll von Sehnsucht nach Fernem, Schönem. Andächtig ging sie durch den leuchtenden Frühlingstag hinauf über die Hügel, immer höher. Sie wußte, heute mußte etwas Wunderschönes geschehen. Sie ahnte es immer vorher, wenn ihr Alltag von etwas Wundersamem durchleuchtet werden sollte. Für sie war noch vieles wunderbar, weil sie noch die Augen eines dankbaren, gläubigen Kindes hatte.

So ging sie voller Erwartungen durch all die leimende Zartheit immer höher die Hügel hinauf, denn ihre Sehnsucht trieb sie.

Der Himmel wölbte sich durchsichtig klar, nur einzelne leichte Wolkenflöckchen huschten vorüber und ertranken wieder im Blau. Die Vögel sangen sich das Herz aus der Brust vor lauter Seligkeit, und das Kind ging durch den leuchtenden Tag mit beinahe geschlossenen Augen. Es sah keine Einzelheiten, es fühlte nur mit seinem ganzen Wesen das Sein dieses Tages, der seine Seele gefangen nahm. Immer höher und höher stieg es hinauf und wartete auf das Wunder. Den Weg hatte es schon lange verlassen. Nun ging es den sonnigen Südhängen entlang, weiter und weiter. Es wußte nicht, wohin, nur die Sehnsucht trieb. Zart violette Soldanellen wehten im Winde mit ihren lieblich ausgefransten Köckchen. Das Kind lächelte ihnen zu und ging vorüber. Es kannte diese zarten Glöckchen, das war noch nicht das Wunder.

Da, auf einmal leuchtete ihm aus dem noch frühlingjungem Grase etwas sternenhaft Strahlendes entgegen. Das mußten die Blumen sein, von denen es schon oft gehört, die es aber noch nie gesehen hatte. Ganz langsam ging es näher. Wenn eine Freude zu erwarten war, ging es

immer langsam. Dann war die Vorfreude größer, und es tat dem Herzen weniger weh, wenn es sich ein wenig an die Freude gewöhnen konnte.

Langsam ging es auf die strahlenden Blumensterne zu und kniete bei ihnen nieder. Ja, das waren Pelzanemonen. Wie fein die Härchen waren, welche die Blütenblätter vor Kälte schützten. Dann schaute das Kind in die leuchtenden Blütensterne, die alle Sonne in sich getrunken zu haben schienen und in denen die ganze Weite des Himmels war. Das war das Wunder, welches das Herz vorausgesagt hatte. O wundervolle Schönheit, o große Seligkeit! Mit feinen Fingern brach es Stern um Stern und meinte, es trüge ein Königreich in seiner kleinen Hand. Dann stand es auf und schritt wie träumend die Wiesen hinab auf den Weg, der sanft abfallend zu Tale führte. Und sein Herz war so übergelb von Glück, daß die kleinen Hände sich wie Schalen übereinander legten, aus denen die weißen Blumensterne schimmerten. Den ganzen weiten Weg ging es wie im Traum, seine Blüten in den Händen, dankend und selig wie nur Kinder es sein können. Es gab kein Gestern und kein Morgen, es gab nur einen leuchtenden Frühlingstag und das Wunder in den Kinderhänden und ein Herz, das dankte, innig und versunken, bis der Weg sich ganz ins Tal gesenkt hatte und die Schatten des Abends hereinbrachen.

Manche schauten dem Kinde nach, das so versunken durch die Straßen ging. Sie sahen die staunend frohen Augen und fragten mich, was ihm wohl für ein Wunder geschehen sei. Wenn sie gewußt hätten, hätten sie wohl mit einem etwas mitleidigen Lächeln gesagt: „Ach, du hast Pelzanemonen gefunden?“

Ursula Berg.